

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 9 (2002)
Heft: 104

Artikel: Mehr Hinterzimmer!
Autor: Bachmann, Florian / Surber, Kaspar
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-885070>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mehr Hinterzimmer!

Auf der Suche nach neuen Kulturräumen: Einnisten, bevor der Winter kommt

In aller Öffentlichkeit wie im Versteckten entstehen in St.Gallen und Umgebung gute Räume für das kulturelle Überwintern. Ein kleiner Rundgang zu drei solchen Lokaltäten – und einige Notizen im Dialog dazu.

von Florian Bachmann und Kaspar Surber

«St.Gallen ist ein giftiger Grund, ein böser Boden für Hinterzimmerwesen aller Art – Stimmt, es gibt selten Bankräuber in der Gegend, wenig grandiose Phantasten, kaum fabulöse Erfinder hier – Ist ja auch nicht weiter verwunderlich, das Baugewerbe und die städtischen Behörden haben zu viele Hinterzimmer schliessen lassen, seit Jahrzehnten schon.

Gute gefährliche Geschichten beginnen nun aber einmal in Hinterzimmern. Im Raum hinter dem Raum. Im Offside – Und wie findet man sie denn, diese Hinterzimmer? – Man muss Türen hinter den Türen suchen. Solche, unter denen das Licht durchscheint. Solche, durch die unbekannte Geräusche dringen. Solche, die sich nur auf Klopfzeichen öffnen – Also denn, machen wir uns auf die Suche.»

HINTERZIMMER 1: BROKEN BEAT.

Willkommen im Verein für Kunst und Handwerk. Eine Dose Bier für uns und Punkmusik für die Lautsprecher, nachdem das schwere Eisentor im St.Galler Irgendwo geöffnet und dank ausgeklügelter Türzu-Automatik gleich wieder eingeschnappt ist. Die Wände sind vollgesprüht mit Graffiti, in der Mitte des Raumes ist ein reparaturbedürftiger Mini aufgebockt. Im Nebenraum steht eine lange abgerundete Bar, ihr gegenüber eine abgefederte Couch. Darauf sitzt eines der sieben Mitglieder des Vereins für Kunst und Handwerk, ein hagerer junger Typ von kaum 20 Jahren, der bereitwillig über das hier laufende Projekt Auskunft gibt. Im letzten Frühjahr hat sich der Verein für Kunst und Handwerk gegründet, mit dem Zweck, zur Reparatur der eigenen Autos gemeinsam Räumlichkeiten zu mieten. Um den Ausbau der Räumlichkeiten finanzieren zu können, steigt seit letztem Dezember monatlich eine Party in den grossen Räumen. Die Autos und die Werkzeuge werden weggeräumt, eine Bühne wird gebaut, die Räume werden dekoriert, die Bar geöffnet. «Broken Beat» nennt sich die Angelegenheit, was musikalisch gemeint ist: Hinein ins Hinterzimmer darf alles ausser geradlinigem Beat. Junge Jazzkappellen genauso wie HipHop-MC's sind schon hier aufgetreten, dazu jede Menge Vertreter der plattenlegenden Zunft auf einer eigens konstruierten kleinen DJ-Empore. Über das Musikalische hinaus mag der Begriff «Broken Beat» aber auch allgemein für das Projekt stehen. «Die Aus-

gangssituation in der Stadt ist karg und teuer. Mit unseren Parties, aber auch unter der Woche, wenn man spontan vorbeikommen kann, wollen wir den Leuten einen günstigen Zufluchtsort bieten, der ihnen gefällt, in dem sie sich verlieren können. Wir wollen die Leute tanzen sehen!», sagt der Junge auf der Couch und erläutert die Grundhaltung des Vereins: «Wenn wir schon hier in dieser Stadt sind, dann wollen wir auch etwas machen, für uns und für alle.» Die Parties in den Räumen sind längst zu einem Insidertipp geworden: Knapp zweihundert Flyer werden verteilt, der Rest ist Mund-zu-Mundpropaganda: Ohne irgendeine offizielle Ankündigung in den Medien ist der Andrang zu den Parties jedesmal gross. Und weil das Datum erst kurz vorher bekannt gegeben wird, erscheint jedesmal ein anderes, bunt gemischtes Publikum, das sich an der Kasse brav als Passivmitglieder in die Vereinslisten einschreibt. Dies bewirkt, dass der ganze Abend als Vereinsanlass ausserhalb der gängigen gastgewerblichen Vorschriften über die Bühne gehen kann. Die baulichen Auflagen erfüllt der Raum bis anhin allerdings noch nicht: Dank den finanziellen Einnahmen konnte er mittlerweile aber so gut ausgebaut werden, dass er vielleicht sogar einmal bauamtlich abgenommen werden kann. Vielleicht ist es ja aber gerade der Ruch des Illegalen, Geheimnisvollen, von dem das derzeit beliebteste Hinterzimmer der Stadt lebt.

«Hast Du gesehen? Wir brauchen mehr Hinterzimmer – Aber halt jetzt mal! Hinterzimmer, Hinterzimmer, wir müssen doch zuerst mal wissen, was wir darunter verstehen wollen – Stimmt.

Sagen wir: Ein Hinterzimmer ist ein Raum, der aus dem Wirtschaftskreislauf genommen wird. – Was meinst Du damit? – Dass über einem Raum nicht mehr die Gewinnfrage steht – Mhm – So kriegt der Raum eine andere Wertigkeit – Zum Beispiel, wenn in meinem Laden eine Rockband spielt – Ja, so kriegt der Raum eine kulturelle, eine soziale, was für eine Funktion auch immer – Genau, Hinterzimmer sind Räume mit anderen Blickwinkeln, daher auch der Name – Welcher Name? – Eben, Hinter-Zimmer. Soviel zur Theorie – Nur, wo kriegt man solche Räume her? – Indem man Räume als Hinterzimmer bezeichnet – So einfach geht das? – Ja klar doch – Und wie verhält es sich denn mit den gesetzlichen Vorschriften und so? – Bestimmte Projekte kommen nur zustande, wenn man sich an diese hält. Andere wiederum würden scheitern, wenn alles zuerst bewilligt werden müsste – Die Unterscheidung zwischen Legalität und Illegalität ist also lediglich ein Unterschied in der Wahl der Methode – Klar, das Ziel bleibt das Gleiche: Mehr Hinterzimmer – Und jetzt? – Jetzt gehen wir endlich weiter, ins nächste Hinterzimmer.»

HINTERZIMMER 2: BERGRÖSLI

Willkommen im Bergrösli. Eine Flasche Bier für uns schon wieder und Madrugada für die Boxen, nachdem im knarrenden Treppenhaus im St.Galler Irgendwo die zweite Türe links passiert ist. Wie in einem echten Berggasthaus gibt's ein kleines Säli, hier orange angemalt und mit skurrilen Bildern behängt. Dem schmalen Gang entlang geht's schliesslich in die eigentliche Gaststube, zweigeteilt von einer schmalen Wand. Ein Wandschrank ist hinausgebrochen – und so verbindet nun eine kleine, kaum mehr als vier Quadratmeter grosse, mit grünem Filz belegte Bühne die beiden Stubenteile. In einer Ecke steht eine kleine Bar, eine Konstruktion aus Eisen und alten Serviertablets. Zu kaufen gibt es Bier und Ovo-Sport und Kägifret, wie es sich gehört für ein Berggasthaus, auch für ein subkulturelles. Bald schon sollen auch hier Konzerte gegeben werden, möglichst schräge natürlich, berichten die Betreiberinnen und Betreiber, die doch einige Jahre älter sind als der Verein für Kunst und Handwerk und dementsprechend wohl auch ein anderes Publikum ansprechen. Handsome Hank and His Lonesome Boys etwa, die Basler Country-Fälschungen, die in der Frohegg selbst gestandene Countryfans zum Tanzen brachten, werden ins Bergrösli kommen. Wünschenswert wäre auch ein Auftritt des Oberkreuzberger Nasenflötenorchesters aus Berlin, meint einer der Betreiber. Oder eine Rückkehr von Jim Avignon.

Früher haben die Betreiber bisweilen im Keller des Hauses spontan eine Bar betrieben. Als im Haus eine Wohnung frei wurde, haben sie diese gemietet und phantasievoll umgebaut. «Das dauerte natürlich lange. Am Dienstag hat jeweils die Konzeptgruppe getagt und am Mittwoch darauf die Finanzgruppe», sagt einer der Betreiber ironisch. «Wenn man einfach macht ohne lange zu diskutieren, dann bekommt die Sache einen ganz anderen Charme», rückt ein anderer die Entstehungsgeschichte ins rechte Licht. In wenigen Monaten bereits wird das Hinterzimmer abgebrochen. Bis dahin soll es hier noch eine Menge zu erleben geben, lauter öffentliche Privatparties, versteht sich.

«Zeit investieren, so scheint es mir, ist eigentlich das Wichtigste beim Hinterzimmern – Zeit fürs Erfinden, fürs Umbauen – Zeit fürs Ausprobieren, fürs Inszenieren – Jetzt hats jeder kapiert: Zeit für andere statt Zeit für Geld.»

Nur durch diese Haltung entstehen Räume, die unabhängig und ungezwungen sind – Ungezwungenheit heisst Freiheit – Ja, und Freiheit eröffnet unbegrenzte Möglichkeiten – Da können wir ja gleich nach Amerika – Klar, aber auch nach Rorschach.»

HINTERZIMMER 3: HAFENBUFFET.

Die Anreise zum letzten Hinterzimmer beginnt auf Perron Zwei des St.Galler Hauptbahnhofs. Weg aus der Stadt, hinunter zum See, umgestiegen und ausgestiegen an einem alten Bahnhof, der nurmehr als Haltestelle dient: Rorschach Hafen. Im oberen Stockwerk des Bahnhofs, erschlossen durch eine gewundene Steintreppe, befindet sich ein wunderbares Buffet mit Seesicht. Wo früher die feinen Rorschacher Bürger tafelten, wurde während der letzten Jahre die Kulturbeiz Hafenbuffet betrieben. Am 1. August 2002 stellte die bisherige Pächterin aus finanziellen Gründen den Betrieb ein, einem neuen Restaurant im Hafenbuffet stand die SBB ablehnend gegenüber, weil sie beabsichtigt, das Bahnhofgebäude im Laufe der Zeit umzunutzen und deshalb auf einen Unterhalt verzichtet. Hierauf machten sich einige junge Rorschacher Musiker auf die Suche nach Räumlichkeiten für Konzerte, um Abhilfe für das Hafenbuffet zu schaffen. Als sich die Pläne zerstückelten, im alten Werk der Aluminium Canada (Alcan), das nur noch als Lager genutzt wird, ein Konzertlokal einzurichten, trat man noch einmal auf die SBB zu: Diese war tatsächlich bereit, den jungen Betreibern, sechs an der Zahl und nun im Verein Hafenbuffet zusammengeschlossen, das Lokal in einer Gebrauchsleihe zu überlassen, so-

fern die Stadt Rorschach für das Projekt ein Patronat übernehme. Nach Investitionen in der Höhe von knapp 10 000 Franken in Technik und Bar, verbunden mit zahlreichen Eigenleistungen, ist nun das Hafenbuffet wieder jeden Freitag und Samstag in Betrieb. Programmiert wird auf ein Vierteljahr hinaus, wobei der Verein nur im ersten Quartal als Veranstalter auftritt, «um etwas die Schienen zu legen». Später soll das Hafenbuffet als Plattform dienen für Veranstalter von aussen, wobei der Verein für eine gute Durchmischung des Programms besorgt sein will. Was die Haffenbuffetler genau vorhaben, verrät ein Blick ins erste Quartalsprogramm: Regionale Bands aus den Sparten Rock und Jazz wie Ferdinand, Sundiver, St.Crisco oder Superstecher treten auf, daneben gibt es Themenabende, im November etwa unter dem Motto «Verschwörungstheorien». Das Programm will sich aber nicht aufs Lokale beschränken, auch die Weitung nach aussen wird gesucht: Buffalo Ballet, die Band des Songwriters Tom Krailing, derzeit in der ganzen Schweiz unterwegs, finden so ihren St.Galler Auftrittsort im Hafenbuffet zu Rorschach, hoffentlich besucht von zahlreichen Gästen, die über das zweite Perron des St.Galler Hauptbahnhofs angereist sind.

«Ist es Dir auch aufgefallen? Hinterzimmer brauchen immer einen Namen, einen Namen, der zum Gerücht wird. Das Gerücht ist die beste Möglichkeit zur Raumvergrößerung in engen Platzverhältnissen – Wie meinst Du das? – Wenn alle über den Raum reden, so wird der Raum bald unendlich gross. Der Bau von Hinterzimmern bringt eine Vergrößerung der Stadt um ein Vielfaches der tatsächlichen Raumgrösse. Für mich ist das Wichtigste an einem Hinterzimmer, dass es ein Ort der Auseinandersetzung ist – Ein Umschlagsplatz für Ideen! – So bleibt das Hinterzimmer wandlungsfähig und bringt neue Hinterzimmer hervor – Das Wichtigste für einen solchen Umschlagsplatz ist die Offenheit – Genau, das muss noch gesagt werden, zum Schluss, denn das ist das Allerwichtigste: Hinterzimmer sind Räume, die allen offenstehen.»

Florian Bachmann, 1981, lebt als Fotograf in St.Gallen. Kaspar Surber, 1980, ist Redaktionsleiter von Saiten und wohnt in Wittenbach.



Grüsse aus alten Räumen II

die Originale der Postkarten befinden sich im
Stadtarchiv (Vadiana) St. Gallen

[1] Erfrischungs-Raum. Julius Brann AG, Marktgasse St. Gallen

[2] Rest. Frohegg, St. Gallen-Bleichele

[3] Concertgarten zum St. Leonhard, St. Gallen

